

## Persönlich und nicht taktisch



Walter Locher wäre ein perfekter Wirtschaftsvertreter im Nationalrat. Er hat das Pech, kein Landwirt zu sein. Die FDP-Spitze muss handeln.

Der Rheintaler Walter Müller kündigte kürzlich seinen Rückzug aus der Politik an. Damit verliert die FDP eine gewichtige Stimme im Nationalrat. Müller kann ohne Übertreibung als politisches Schwergewicht bezeichnet werden. Er war nie ein Hinterbänkler, sondern stets ein aktiver Strippenzieher – als Landwirt natürlich auch für seine Branche.

Die Rücktrittsankündigung des 70-Jährigen ist keine Überraschung. Der Umstand, dass er aber nicht in der laufenden Legislatur abdankt und damit dem ersten Ersatz die Möglichkeit gibt, sich zu profilieren und bei den nationalen Wahlen 2019 als Bisheriger anzutreten, aber schon. Natürlich kann man von einem vorzeitigen Rücktritt halten, was man will. Man kann einwerfen, dass wir Politiker für eine ganze Amtsdauer wählen. Es ist aber längst zur Norm geworden – in allen Parteien –, dass man aus taktischen Gründen frühzeitig zurücktritt.

Walter Müller tut das nicht. Der Vorwurf, er hätte nur für einen anderen Landwirt den Platz geräumt, macht schon seit langer Zeit die Runde. Vielleicht hat es Müller tatsächlich nicht geschmeckt, dass nicht etwa Gemüsebauer Stefan Britschgi, sondern eben Anwalt Walter Locher hinter den beiden Gewählten die meisten Stimmen erhalten hat.

Was auch immer die Gründe für Müllers Strategie sind: Da sie eher persönlicher denn taktischer Natur sein dürften, ist die FDP-Spitze gefordert. Diese hat gross verkündet, im Kanton St.Gallen nicht nur die zwei Sitze halten, sondern einen dritten gewinnen zu wollen. Das wird ihr mit der aktuellen Ausgangslage kaum gelingen. Vor allem auch, weil Walter Locher bereits bekannt gegeben hat, nicht erneut kandidieren zu wollen. Man darf nicht unterschätzen, welches enormes Stimmenpotenzial der Präsident des Hauseigentümergebietes des Kantons St.Gallen alleine mit dieser Funktion der FDP beschert hat. Noch besteht eine kleine Chance, die Taktik zu ändern. Aber die Zeit drängt.

Marcel Baumgartner ist LEADER-Chefredaktor

## Die linke WOZ überflügelt alle

**Die beste Zeitung der Schweiz ist – nein, nicht die NZZ, nicht die Sonntagszeitung, nicht die Weltwoche. Und genauso wenig der LEADER. Das St.Galler Tagblatt hat es auch nicht in die Kränze geschafft. The Winner is WOZ.**

von Roland Rino Büchel

Vielleicht haben Sie von der WOZ schon gehört. Es ist ein sozialistisches Blatt mit einer Miniaufgabe. Doch im Gegensatz zu fast allen anderen gedruckten Zeitungen ist die Leserschaft wenigstens steigend. Die Zeitung sieht sich selbst als «die einzige unabhängige, überregionale linke Zeitung der Deutschschweiz.» Sie steht zu dem, was sie ist. Ich finde das gut. Die Redaktion ist ehrlich, Ausgewogenheit ist das Letzte, was von ihr gewünscht wird. Warum ging der Oscar der eidgenössischen Printprodukte an die WOZ? Wer hat das Urteil gefällt? Professoren der Universität Zürich haben das neue «Jahrbuch Qualität der Medien» verfasst. Diese Qualität wird vom Forschungsinstitut «Öffentlichkeit und Gesellschaft» übrigens sehr genau gemessen, auf zwei Stellen nach dem Komma.



### Zwei Promille der Einwohner

Ich mag den Leuten von der WOZ den Sieg gönnen, obwohl sie so ziemlich genau das Gegenteil von dem machen, was ich unter Qualitätsjournalismus verstehe, also Ausgewogenheit, gesellschaftliche Relevanz und Meinungsvielfalt. Die Wochenzeitung hat eine Auflage von knapp 18 000 Exemplaren. Die Schweiz hat achteinhalb Millionen Einwohner. Nach Adam Riese heisst das: Auf zwei Promille der Einwohner unseres Landes entfällt eine WOZ. Gehen wir einmal davon aus, dass das Blatt in gut sozialistischer Manier die Runde macht, wie ein Joint bei den Jungsozialisten. Sogar wenn jede Zeitung von jeweils fünf Personen gelesen werden sollte, verbleiben 99 Prozent der Schweizerinnen und Schweizer, welche die angeblich beste Publikation nie zu Gesicht bekommen.

### Wer interessiert sich für teure Studien?

Was sind deren Themen? Zum Beispiel der Strafprozess zu einem Saubannerzug linker Chaoten. Für die «JournalistInnen» der WOZ war das ein «eher kleiner Umzug gegen Rassismus, Repression, Vertreibung und Gentrifizierung». Klein? Die Demonstranten warfen die Scheiben der UBS ein sowie diejenigen verschiedener Versicherungen. Und, logischerweise, diejenigen der SVP-Zentrale. Es gab massenhaft Sachbeschädigungen, Sprayereien und Farbanschläge. Polizisten und Polizeiautos wurden mit grossen Steinen und Flaschen beworfen. Und so weiter, Sachschaden sechsstellig. Wer kommt im Bericht gut weg? Einzig die 18 Angeklagten! Was bewegt also ein Uniinstitut dazu, ein ideologisch dermassen verblendetes Blatt zum Vorbild der ganzen Branche zu küren? Es liegt am Chef der Anstalt. Dem Armen wurde die Freud- und Humorlosigkeit geradezu ins Gesicht gemeisselt. Für ihn bedeuten Subjektivität, Vorurteile und Thesenjournalismus offenbar «Qualität».

Gut, dass sich kein Mensch für die teuren Studien interessiert. Oder sind genau Sie die Ausnahme, welche jede Regel bestätigt?

Der Rheintaler SVP-Nationalrat Roland Rino Büchel ist Mitglied der Aussenpolitischen Kommission und Mitglied des Europarates.